

# Laibacher



# Beitrag.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7-60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6-60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inzerationsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zeit.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofsplatz Nr. 16. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 22. December v. J. die Caroline Becker von Denkberg zur Ehren-dame des k. k. adeligen Damenstiftes in Graz allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Finanzminister hat den mit dem Titel und Charakter eines Rechnungsrathes bekleideten Rechnungs-revidenten Abelhard di Denaro zum Rechnungsrath bei dem Rechnungs-Departement der Finanz-Landes-direction in Zara ernannt.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Paul Welponer zum Präsidenten und des Karl von Tschurtschenthaler zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Bozen für das Jahr 1897 die Bestätigung erteilt.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Josef Bohanka zum Präsidenten und des Franz Kizil zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Prag für das Jahr 1897 die Bestätigung erteilt.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Alois Reumann zum Präsidenten und des Karl Kirchof zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Reichenberg für das Jahr 1897 die Bestätigung erteilt.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Friedrich Langenhan zum Präsidenten und des David Tittinger zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Czernowitz für das Jahr 1897 die Bestätigung erteilt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Jahrhundertfeier der österreichischen Volkshymne.

Die Jahrhundertfeier der österreichischen Volkshymne wird in ihrer patriotischen Bedeutung heute von mehreren Wiener Blättern gewürdigt.

## Feuilleton.

### Der Wohlthäter.

Von Pierre Veron.

II.

«Er war so gut zu uns.»  
«So gut! Wegen der dreitausend Francs, die er...»  
«Ich dachte, es wären vier —»  
«Mein Fräulein, ich wiederhole, es waren lumpige dreitausend Francs!»  
«Mein Gott, Papa, reg' dich nicht auf!»  
«Ich? O nein! Aber es ist ja war, Bonnivet hier, kein Licht mehr anzünden, ohne dass man mir denselben Refrain in die Ohren schreit.»  
«Aber Papa!»  
«Wolltest du mich seinetwegen nicht eben ausschelten. Er trägt sogar Zwietracht bis in den Schoß meiner Familie! Ich bestreite ja gar nicht, dass ich ihm Dankbarkeit schuldig bin... Ich weiß es nur zu gut, aber zum Teufel, laß mich mit ihm doch endlich einmal in Ruhe!»

Zwei Jahre später.

Miscopin unterhält sich mit dem Nachbar, der einst dem Eintreffen des Geldes beigewohnt.  
«Und was macht der gute Bonnivet, Herr Miscopin?»  
«Was er macht? Ja, was soll er denn machen?»

Das «Fremden-Blatt» schreibt: «In schweren Kriegszeiten ist das Kaiserlied entstanden, und seither ist es den österreichischen Fahnen ein treuer Begleiter gewesen, ein Freund, dessen Zuversicht und Freudigkeit nie seine Wirkung verfehlte... Mit dem habsburgischen Stamme, mit der Person unseres Monarchen, mit dem Reichsgedanken erscheint uns die fromme Weise so innig verbunden, dass sie uns längst zu einem hehren Symbol geworden ist; mit der geheimnißvollen Urgewalt, welche der große Pessimist der deutschen Philosophie der Tonkunst zuerkannt hat, verbunden, setzt sie sich über Stammes- und Sprachunterschiede hinweg und versinnbildlicht das Hochgefühl, welches die Völker Oesterreichs fest verbunden hält, die Verehrung, die Liebe zu dem erhabenen Monarchen, dessen mächtige Fürsorge und unverfälschte Güte nun bald ein halbes Jahrhundert über die österreichischen Lande waldet, und so wird ihr zugejubelt, wenn sie in dem Bannkreis unserer Reichshauptstadt gehört wird oder von den tapferen Söhnen der Alpen oder sonst wo in den Gefilden der Monarchie ertönt. Selbst der Moslim in Sarajevo mag nachdenklich dem Liede horchen, das seinen Siegeszug aus dem Westen bis hierher zurückgelegt; seine Altvordern zitterten vor den kühnen Reiterliedern, unter deren Weisen die Schwadronen des Prinzen Eugen heranrückten. Ihm bedeutet das Kaiserlied den Frieden und das Gesetz mit all den Segnungen der westlichen Cultur. Am innigsten, am intimsten erklingt wohl der Hochgesang Oesterreichs auf dem inneren Plage unserer Hofburg; wenn mittags die schmutzen Compagnien, welchen die Ehre zufällt, des Kaisers Haus zu bewachen, sich ablösen, da fühlt der Zuhörer mit den Tönen der Volkshymne sich auch dem Herrscher unmittelbar nahe, und die gläubige Zuversicht der Haydn'schen Weise gilt dem Kaiser, der all seinen Völkern, seinen Bändern dieselbe Liebe gewährt, zu dem sie alle mit demselben Vertrauen emporsehen gelernt haben und in dessen Verehrung sie alle sich einig zusammengefunden haben.»

«Die Volkshymne — schreibt das «Deutsche Volksblatt» — hat ihre Geschichte; es ist die Geschichte Oesterreichs in den letzten hundert Jahren. Unter ihren hehren Klängen hat so manches Regiment seine Reihen zum Angriffe geordnet, ist so manche Colonne durch dichten Pulverdampf dem feindlichen Kugelregen entgegengestürzt. Und wenn dann der Kampf vorüber war, dann tönte wieder das hohe Lied alten, echten

«Sie kommen also nicht mehr mit ihm zusammen?»

«Hm!»  
«Sind Sie böse aufeinander?»  
«Böse? O, warum nicht gar!»  
«Das freut mich! Ich sagte mir auch: Ein Mann, der einem einen solchen Dienst erwiesen hat, dem muß man dankbar sein!»  
«Das bin ich auch, obwohl ich ihm die zweitausend Francs, die er mir einst geliehen, in bloßen Gefälligkeiten dreifach zurückgezahlt —»  
«Wie? Zweitausend — ich glaubte —»  
«Was glauben Sie — wohl auf Bonnivets Neben hin?»  
«Aber nicht doch! Sie selbst —»  
«Sie brauchen sich gar nicht zu vertheidigen. Man hat mich überhaupt schon davon unterrichtet, dass er sich mit der kleinen Gefälligkeit, die er mir erwiesen, überall rühmt, und aus der Mücke einen Elefanten macht. Soll ich Ihnen nun mal was sagen? — Ich liebe die Leute nicht, die mit so was prahlen. — Und zu diesem Genre gehört Bonnivet! Ich hätte das nicht geglaubt, sonst hätte ich nicht einen Heller von ihm angenommen — nicht einen Heller!»

Drei Jahre später.

Miscopin unterhält sich an der Börse mit seinem Makler.  
«Das war ein heißer Tag für uns, mein werter Herr Miscopin!»  
«Hm! Gute Temperatur für meine Anlagen?»  
«Das will ich meinen! Sie waren à la hausse!»

Oesterreichthums, die Heldenthaten des Tages preisend und den Gefallenen ein letztes Lebewohl nachrufend in die rasch geschaukelten, schmucklosen Soldatengräber. Und wenn wir den Blick von den Schlachtfeldern wegwenden, die von der düsterröthen Lohe der Kriegsfackel bestrahlt sind, und uns den von der Sonne des Friedens mild beleuchteten Tagen zulehnen, dann ist es auch hier wieder die Volkshymne, das «Gott erhalte», das uns überall entgegenschallt... Die Volkshymne ist den Oesterreichern so in Fleisch und Blut übergegangen, dass sie das Jubiläum derselben gewissermaßen als ihr eigenes Jubiläum betrachten... Wenn dereinst wieder der gelbe Ton der Kriegsdrommete alle wehrhaften Männer aufrufen sollte zur Erfüllung ihrer beschworenen Pflicht gegen Kaiser und Reich, dann werden in Nord und Süd, in Ost und West die Klänge der Volkshymne ertönen und über Berge und Thäler hinweg bringen bis an das Ohr des Kaisers in der Wiener Hofburg zum Zeichen, dass der alte österreichische Geist, der dieses Lied vor hundert Jahren geboren hat, auch heute noch wach und rege ist unter den Völkern Oesterreichs!»

Die «Reichswehr» sagt: «Die Volkshymne ist im Laufe der Jahre das Nationallied der österreichischen Völker geworden. Innig verbindet es die Nationen Oesterreichs mit ihrem Kaiserthume, und bei jedem feierlichen Anlasse erklingt das Lied: «Heil Franz Josef, Heil Elisen, Segen Habsburgs ganzem Haus!»

## Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Februar.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Otto hat bei seinem Berliner Aufenthalte die lebenswürdigste und gastfreundlichste Aufnahme gefunden, welche ihren deutlichsten Ausdruck in den Trinksprüchen erhielt, die bei dem gestrigen Galabiner im königlichen Schlosse gewechselt worden sind. Seine Majestät Kaiser Wilhelm begrüßte in seinem Toaste nochmals seinen österreichischen Gast und trank auf das Wohl seines «Freundes und Bundesgenossen», Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef. Herr Erzherzog Otto erwiderte mit einem Toaste auf das deutsche Kaiserpaar und auf die deutsche Armee. Die Trinksprüche bildeten zweifellos ein neues Zeugnis für die Intimität der Beziehungen zwischen den beiden verbündeten Reichen.

Nicht wie Ihr Freund Bonnivet. Er sagte mir, er hätte enorme Differenzen zu zahlen!»

«Nun, umso schlimmer für ihn!»  
«Haben Sie denn kein Mitleid für ihn?»  
«Mitleid? Warum? Weil er mir einmal — ich weiß gar nicht warum — ein elendes Tausend-Franc-Billet geliehen hat? Das hat er ja längst wieder bekommen. Darum braucht er sein Geld doch nicht in albernem Speculationen zu vergeuden. Ueberhaupt ist dieser Bonnivet ein Mensch, der das Geld zum Fenster hinauswarf und es an lauter Lumpen verpumpt. — Ich habe immer gesagt, es würde ein böses Ende mit ihm nehmen. — Da sehen Sie, wohin die Verschwendung führt. — Von da, wo er jetzt steht, bis zur Hochstaperei ist nur ein Schritt. Sprechen Sie mir nicht mehr von dem Menschen! Es thut mir weh, ihm die Ehre erwiesen zu haben, eine Gefälligkeit von ihm anzunehmen.»

Zehn Jahre später.

Der Millionär Miscopin veranstaltet ein großartiges Fest.  
«Apropos!» ruft eine Stimme, «da ist vor einigen Tagen ein früher ziemlich reicher Mann in der größten Armut gestorben — ein gewisser Bonnivet. — Haben Sie ihn nicht auch gekannt, mein verehrter Miscopin?»

«Zarwohl,» erwiderte Miscopin nachlässig; «ein armer Teufel, dem ich einmal ein paar Louisd'ors geborgt habe, die ich übrigens nie von ihm zurückverlangte!»

Alle Anwesenden erhoben bewundernd die Augen gegen Himmel.

Der niederösterreichische Landtag nahm den Antrag des Abg. Schauer auf Erhöhung der Eisenbahntarife für ausländisches und auf Herabsetzung der Tarife für inländisches Getreide an.

Der geheimen Sitzung des galizischen Landtags wohnten Ministerpräsident Graf Bardeni und Minister Dr. Kittner bei. Auf Antrag der Rechtscommission wurde eine Resolution angenommen mit der Aufforderung an die Regierung, an den Verhandlungen des Schiedsgerichts inbetreff des Besitzstreits um das sogenannte Meerauge einen Delegierten des galizischen Landesauschusses theilnehmen zu lassen.

In der gestrigen Abend Sitzung des dalmatischen Landtags verlas der Präsident ein Schreiben, wonach die sechs Abgeordneten der italienisch-autonomen Partei ihre Mandate niedergelegt haben.

Die oppositionellen Parteien des ungarischen Abgeordnetenhauses haben gestern den Antrag auf Abhaltung einer geheimen Sitzung gestellt, in welcher die Orientfrage zur Sprache gebracht werden soll. In der geschlossenen Sitzung wies Baron Banffy gegenüber dem Antrage Polonyis darauf hin, daß eine geschlossene Sitzung weit eher geeignet sei, die Bevölkerung zu beruhigen, als eine öffentliche Sitzung, daß er aber bereit sei, eventuell eingebrachte Interpellationen in öffentlicher Sitzung über diese Angelegenheit zu beantworten. Nachdem Abg. Kossuth erklärte, eine solche Interpellation einzubringen, zog Polonyi seinen Antrag zurück, worauf die Sitzung für eine öffentliche erklärt wurde.

Nach einer der *«P. C.»* aus Madrid zugehenden Meldung hat die spanische Regierung die von ihr beschlossenen Reformen für Cuba den Cabineten der Großmächte zur Kenntnis bringen lassen. Die Cabineten haben diese Mittheilung mit dem Ausdrucke des Wunsches entgegengenommen, daß die vollständige Pacification Cubas baldigt gelingen möge. Die Meldung betont ferner, daß die spanische Regierung durch die nunmehr Cuba zu gewährende Autonomie bis an die Grenze des Möglichen gegangen sei. Das durch die Reformen gewährte Maß von Freiheit und Selbständigkeit sei umso eher geeignet, alle irgendwie berechtigten Ansprüche zu befriedigen, als die Cubaner schon bisher alle Rechte genießen, welche spanischen Bürgern durch die Verfassung, bekanntlich eine der liberalsten in Europa, eingeräumt werden. Nur durch die Insurrection sei die Proclamation der bereits im März 1895 durch die Cortes principiell beschlossenen Reformen bisher verzögert worden. In den politischen Kreisen Madrids wird erwartet, daß die Verkündung der Reformen nicht verfehlen werde, auch in den Vereinigten Staaten, wo man bisher Spanien gegenüber in der cubanischen Angelegenheit eine so unfreundliche, vielfach direct feindselige Haltung eingenommen hatte, einen Umschwung der Stimmung herbeizuführen.

Inbetreff der Vorgänge auf Kreta schreibt der *«Pester Lloyd»*: Trotz der alarmierenden Athener Nachrichten glauben wir nicht, daß Griechenland direct Feindseligkeiten gegen die Türkei beabsichtigt. In der gegenwärtigen Politik der griechischen Regierung treten die Einflüsse der Straße stärker hervor als die staatsmännischen Erwägungen der Regierung. Letztere wird

sich wohl hüten, den ungleichen Kampf mit der Türkei aufzunehmen, zumal sie ganz gewiss von Europa allein gelassen würde. Es wäre eine große Verwegenheit der griechischen Flotte, vor Kreta die Offensive zu ergreifen oder ein Bombardement zu unternehmen, womit gerade die Christen und Europäer am meisten gefährdet würden. Wir zweifeln nicht, daß alle Mächte in diesem Sinne auf Griechenland einwirken. Daß es von Oesterreich-Ungarn in eindringlichster Weise geschieht ist, glauben wir mit aller Bestimmtheit sagen zu können.

Nach einer der *«Pol. Corr.»* aus Salonichi zugehenden Meldung wurde mit der Concentrirung von Redibataillonen bei Koniza begonnen. In Salonichi ist die Ankunft von acht Bataillonen Redijs des syrischen Corpsbezirks avisiert worden, die unverzüglich nach Serfede, an der thessalischen Grenze, dirigiert werden sollen. Von den in Macedonien dissocierten 62 Bataillonen haben 22 die Ordre zur Marschbereitschaft an die griechische Grenze erhalten. Wie man aus Odeffa meldet, haben die dort lebenden griechischen Großhändler ansehnliche Beträge zugunsten ihrer Connationen auf Kreta gezeichnet. Ueberdies sollen in allen von griechischen Kaufleuten bewohnten Hafenstädten des Schwarzen und des Asow'schen Meeres für diesen Zweck Geldsammlungen veranstaltet worden sein.

*«Reuters Office»* meldet aus Brätoria: Die Regierung hat 1862 Utländer im Ruadgebiete, welche sich schon vor der Uebergabe Dr. Jamesons auf die Seite der Regierung gestellt hatten, das vollständige Bürgerwahlrecht verliehen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Die Jahrhundertfeier der österreichischen Volkshymne.) Ueber den weiteren Verlauf der erhabenden, patriotischen Festvorstellung im Carltheater, der Seine Majestät der Kaiser beiwohnte, wird berichtet: Das Oesterreich und der niederösterreichische Sängerbund trugen die erste Strophe der Volkshymne vor, welche vom Publicum stürmisch acclamirt wurde, hierauf wurde ein Prolog recitirt, welcher gleichfalls in nicht endenwollende Hochrufe auf Sr. Majestät den Kaiser ausklang. Der Monarch verneigte sich wiederholt dankend. Das Festspiel Josef Haydn schloß mit einer von den Schauspielern in den Trachten der Völker und Stämme Oesterreichs sowie in den Uniformen aller Waffengattungen dargestellten Opotheose, an deren Ende der Chor *«O du mein Oesterreich»* anstimmte. Sr. Majestät der Kaiser verneigte sich abermals dankend für die unermüdblichen Ovationen. Beim Verlassen des Theaters versicherte der Monarch nochmals dem Bürgermeister, es habe ihn gefreut, dem schönen Feste beiwohnt zu haben. Seine Majestät der Kaiser wurde bei der Ankunft und Abfahrt mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

(Staatsbahnrath.) Das neue Statut des Staatsbahnraths soll im Laufe dieses Monats publicirt werden. Das neue Statut hält, was die Competenz, die Mitgliederzahl und die Zusammensetzung des Staatsbahnraths anbelangt, an der bisherigen Einrichtung fest. Nur in letzterwähnter Beziehung erfährt die Corporation eine Verstärkung durch Berufung von Vertretern der bedeutendsten montanistischen Vereine. Von der in dem Statute für die Staatsbahnenverwaltung vorgesehenen Errichtung von

Directionsbeiräthen bei den Staatsbahn-Directionen wird vorläufig abgesehen und bleibt die Schaffung solcher Beiräthe der Zukunft vorbehalten, falls die Erfahrung das Bedürfnis hiesür ergeben sollte.

(Blumencorso in Abbazia.) Die Direction des Bicycle-Clubs in Abbazia veranstaltet am 1. März einen Blumencorso, für welchen sich besonders die aristokratische Gesellschaft interessiert. An dem Corso werden auch die Bicycleisten-Clubs aus Trieste, Laibach, Görz und Adelsberg theilnehmen. Abends findet im Hotel *«Stephanie»* ein Ballfest statt.

(Wolfsjagden in Ungarn.) Aus Peterwarbein wird telegraphirt: In der hiesigen Gegend haben heuer die Wölfe derart überhandgenommen, daß am 17. und 18. d. M. eine allgemeine Treibjagd auf dieselben veranstaltet wird.

(Woher stammt das Wort Conservatorium?) In einem interessanten Artikel über Schubert gibt Dr. Max Friebländer eine Erklärung, die viele überraschen wird. Conservatorium (Pflanz-Anstalt) nannte man in Italien Schulen für arme Knaben, die von Geistlichen geleitet wurden und in denen zu kirchlichen Zwecken namentlich der musikalische Unterricht betrieben wurde. Die Aufführungen der Schüler der Conservatorien erwarben sich einen Ruf, und so wurde der Name Conservatorium auf Anstalten übertragen, die leblich Musikschulen waren. Auch Schubert war in einer Wiener geistlichen Schule, die den Namen *«Conservatorium»* führte. Hier erhielt er die grundlegende musikalische Schulung, und galt, wie leicht verständlich, für den besten Musikschüler. Die Aufführungen der Schule waren so trefflich, daß sie auch in der Hofburg stattfanden. Das Pariser Conservatoire de Musique leitet jedenfalls seinen weltberühmten Namen aus dieser Entstehungsgeschichte her.

(Edison) feierte am 10. d. M. seinen fünfzigsten Geburtstag. Seinen fünfzigsten? Erst? Blickt man auf sein thatenreiches Leben zurück, so dünkt er uns ein Greis. Edison ist am 10. Februar 1847 in der Landschaft Erie in Ohio geboren. Von einer besseren Erziehung war bei den Farmersknechten keine Rede. Vielleicht träumte man den kleinen Thomas von Apparaten träumen, unterrichten sicherlich nicht. So ward er denn auch, wie andere arme Jungen, ein unternehmender Straßenjunge. Er war noch keine zwölfs Jahre alt, als er den Leiter der Linie Chicago-Detroit bat, gegen einen kleinen Pachtzins mitfahren, die in den Stationen einlaufenden, von ihm abonnierten Depeschen der Pressevereinigung im Zuge drucken und in einer eigenen Zeitung, dem *«Grand Trunk Herald»*, an die Passagiere verkaufen zu dürfen. Dann ward er Zeitungscorporteur, dann ward er Bahnbeamter. In dieser Zeit, da er mit dem Telegraphen zu thun hatte, entwickelte sich seine Erfindungsanlage: Telephon, Phonograph, Mikrophon, Megaphon, Glühlampe — braucht man mehr aufzuzählen, von dem, was er an Bedeutungsvollem für die Technik geleistet hat? Dabei hört man seit Jahrzehnten täglich von neuen, von kleinen Erfindungen, die nur der Vereinfachung von Handgriffen u. dergl. dienen und doch so wichtig sind. An die Hunderte zählen diese. Erst fünfzig Jahre? Wie glücklich derjenige, der, fast noch jung, auf ein so langes Leben zurückblicken kann!

(Talmipele.) Vor einigen Tagen bezeichnete sich in einer Pariser Gerichtsverhandlung, in der es sich um einen Diebstahl mehrerer Zobelpelze handelte, ein

**Das Geheimnis von Cloomberr-Ball.**

Roman von *A. Conan Doyle.*  
Autorisierte deutsche Bearbeitung von *Mag. Kleinschmidt.*  
(17. Fortsetzung.)

«Meinen Sie?» antwortete er höhnisch und streckte sein verwittertes Gesicht vor, bis es fast das meinige berührte. «Wieviel, glauben Sie wohl, ist der Schweiß mit dem Tullwar da wert? Und mein Fuß, in dem die Knochen klappern, wie ein Sack voll Würfel? Was ist das wert? Und eine Leber wie ein Schwamm und Schüttelfrost bei jedem Ostwind — was kostet das unter Weidern? Würden Sie die Bescherung für die schmutzigen vierzig Pfund jährlich nehmen — wirklich?»

«Wir sind arme Leute in dieser Gegend», antwortete ich. «Hier würden Sie für einen reichen Mann gelten.»

«Freilich», sagte er, als er seine schwarze Pfeife aus der Tasche zog und mit Tabak stopfte, «das hier sind einfache Leute mit einfachen Bedürfnissen. Aber ich weiß zu leben, und solange ich noch einen Schilling in der Tasche habe, will ich ihn ausgeben, wie ein Schilling ausgegeben werden muß. Doch da Sie gerade da vor mir stehen — was ich Sie fragen wollte. Haben Sie in dieser Gegend wohl etwas von einem gewissen Featherstone gehört, der früher Oberst des einundzwanzigsten Bengalischen Regiments war? Ich hörte in Wigtown, daß er irgendwo hier in der Nähe wohnte.»

«Er wohnt in dem großen Hause dort drüben!», sagte ich, nach dem Thurm von Cloomberr deutend.

«Sie werden das Thor nicht weit von hier finden, aber der General hat Besucher nicht gern.»

Der letzte Theil meiner Rede war in den Wind gesprochen, denn sowie ich ihm nur das Thor gezeigt hatte, stiefelte Corporal Rufus Smith auch schon darauf los.

Sein Gang war der wunderbarste, den ich je gesehen habe. Mit seinem rechten Fuße berührte er nur einmal in sechs Schritten den Boden, während er sein linkes Bein mit solcher Energie und solchem Schwunge gebrauchte, daß er mit staunenerregender Schnelligkeit vorwärts kam.

Ich war so überrascht, daß ich mit offenem Mund im Wege stand und seiner klobigen Gestalt nachsah, bis mir plötzlich einfiel, daß ein Zusammenstoß zwischen diesem kurz angebundenen Manne und dem cholerischen, heißköpfigen General ernsthafteste Folgen haben könnte.

Ich folgte ihm deshalb, als er wie ein großer, unbeholfener Vogel dahinhüpfte, und holte ihn beim Thorwege ein, wo er durch das Gitterwerk den dunklen Wagenweg entlang spähte.

«Er ist doch ein schlauer alter Fuchs!», sagte er, sich nach mir umsehend und nach dem Schlosse hindehend. «Und das ist sein Bungalow da zwischen den Bäumen, nicht wahr?»

«Das ist sein Haus, ja!», antwortete ich. «Aber ich würde Ihnen rathen, etwas höflicher zu sein, falls Sie beabsichtigen, den General zu sprechen. Er ist nicht der Mann, sich viel bieten zu lassen.»

«Da haben Sie recht. Er war immer eine harte Nuß. Aber kommt er da nicht eben selbst die Allee entlang?»

Ich guckte durch die Gitterthür und sah, daß es wirklich der General war, der auf uns zuellte. Er hatte uns entweder gesehen oder hatte unsere Stimmen gehört.

Als er herankam, blieb er von Zeit zu Zeit stehen und beobachtete uns durch den dunklen Schatten der Bäume hindurch, als ob er nicht wüßte, ob er kommen sollte oder nicht.

«Er mustert das Terrain!», flüsterte mein Begleiter, heiser lachend. «Er ist bange und ich weiß, weshalb. Er will sich nicht wie eine Maus in der Falle fangen lassen, solange er es vermeiden kann, der alte Fuchs!»

Dann sich plötzlich auf die Beine stellend, streckte er die Hand durch das Gitter und suchte damit hin und her.

«Hierher, mein tapferer Commandant!», schrie er dabei aus vollem Halse. «Hierher! Die Kiste ist klar und kein Feind in Sicht!»

Dieser wohlbekannte Anruf beruhigte den General, denn er kam stracks auf uns zu, obgleich ich an seiner hochrothen Gesichtsfarbe sehen konnte, daß es gewaltig in ihm kochte.

«Was, Sie hier, Herr West?», sagte er, als sein Blick auf mich fiel. «Was wünschen Sie und wozu haben Sie diesen Kerl mitgebracht?»

«Ich habe ihn nicht mitgebracht», antwortete ich, etwas verstimmt, da er mich für die Anwesenheit des abgerissenen Landstreichers verantwortlich zu halten schien. «Ich fand ihn auf der Landstraße dort und da er wissen wollte, wo Sie wohnten, zeigte ich ihm den Weg. Ich selbst weiß nichts von ihm.»

«Run, was wünschen Sie von mir?», fragte der General finster meinen Begleiter.

Zeuge als «artiste fourreur» (Kunstfälscher). Bei weiteren Ausfragen nannte er sich Zobelmaier. Seine Kunst besteht laut «Bos. Btg.» darin, gemeine, einheimische Kaninchenbälge, die kaum einen Franc das Stück wert sind, mittelst Farbe, die kaum einen Franc das Stück wert ist, zu verwandeln, die für mindestens 100 Francs verkauft werden, oft noch theurer. Die Kaninchenzucht ist demnach sehr lohnend. Sie verschafft dem Pariser Volke billigen Braten und bildet dabei eine unerschöpfliche Sitzquelle für das Fälschergewerbe. Je nach der Mode verwandelt sich der Kaninchenbalg in Zobelpelz, Hermelin, Blauschuch und wie alle die berühmten Pelzwerke heißen.

(Sterbefall.) Der Director des internationalen Telegraphenbureaus Dr. Nothen ist in Wien gestorben.

(Friedrich Mitterwurzer †) Der Hof-Schauspieler Herr Friedrich Mitterwurzer ist am 13ten Februar morgens nach kurzer, schwerer Krankheit in Wien gestorben. Das Burgtheater, ja das deutsche Theater erleiden einen großen Verlust. Der ausgezeichnete Schauspieler ist auf der Höhe seiner Laufbahn der Zustand, man baute auf ihn, Hoffte viel von ihm in der Zukunft. Nun bleibt nur das Bedauern über den Verlust übrig und bleibt ein Blick auf des Verstorbenen Laufbahn. Friedrich Mitterwurzer war am 16. October 1844 geboren, hat demnach bloß ein Alter von 53 Jahren erreicht. Als Mitglied einer reisenden Schauspielertruppe betrat er, 20 Jahre alt, die Bühne. Später war er in Hamburg, Bremen und am Berliner Wallner-Theater engagiert. 1866 bis 1869 wirkte Mitterwurzer in Graz und gastierte in Doubes «Höle Jungen» im Theater an der Wien. 1869 gewann ihn Doube für das Stadttheater in Leipzig, wo er zwei Jahre blieb. 1871 kam er ans k. Hofburgtheater. Hier debütierte er als Mollière im «Urbild des Tartuffe», als Benedikt in «Biel Lärm um Nichts» und als Alba in «Egmont». 1879 engagierte ihn Doube für das Wiener Stadttheater, an welchem er kurze Zeit die Oberregie führte. 1884 bis 1885 war Mitterwurzer unter der Direction Tatarhy künstlerischer Leiter des Carl-Theaters. Später unternahm Mitterwurzer große Gastspielreisen, welche ihn auch nach Amerika führten. Im Jahre 1895 wurde er dem Burgtheater wieder gewonnen. Hier hat er die Höhe seines Kunstschaffens erreicht. Infolge Allerhöchster Entschliessung vom 14ten Jänner d. J. wurde Mitterwurzer zum k. und k. Hof-Schauspieler ernannt. Er war auch literarisch thätig. Sein Lustspiel «Ein Sieg der Geschichte» wurde am Burgtheater aufgeführt.

(Ventilation der Canäle mittelst der Straßenlaternen.) Der Commission für Straßen-Gasbeleuchtung in London ist kürzlich ein Vorschlag gemacht worden, durch dessen Ausführung nicht nur die Leuchtstärke des Gases verbessert, sondern auch ein sehr wesentlicher Vortheil für das unterirdische Canalisationsystem herbeigeführt werden soll. Wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patentbureau J. Fischer in Wien entnehmen, will der Einsender dieses Vorschlags den durch das Brennen des Gases in den Straßenlaternen verursachten Zug benutzen, um einen beständigen Zustrom von frischer Luft durch die Canäle zu erzielen.

«Bitte, mein Herr», sagte der ehemalige Corporal mit weinerlicher Stimme, und seine Unterwürfigkeit, als er seine Pelzmütze berührte, stand in merkwürdigem Contrast zu seiner vorherigen Unverschämtheit, «bitte, mein Herr, ich bin ein alter Artillerist im Dienste der Königin und da ich Ihren Namen von Ost-Indien her kenne, dachte ich, daß Sie mich vielleicht als Stallknecht oder Gärtner oder sonstwie unterbringen könnten.»

«Es thut mir leid, daß ich nichts für Sie thun kann», antwortete der alte Soldat kalt.

«Dann geben Sie mir doch eine Kleinigkeit, um mir weiterzuhelfen, mein Herr», bat der Landstreicher. «Sie werden doch einen alten Kameraden wegen ein paar Rupien nicht verkommen lassen. Ich war mit der Sale'schen Brigade in den Pässen, mein Herr, und bei der zweiten Einnahme von Kabul.»

General Featherstone blickte den Bettler scharf an, sagte aber nichts.

«Ich war in Ghuznee, als durch das Erdbeben die Wände zusammenfielen und wir vierzigtausend Afghanen keinen Büchsenchuß weit von uns fanden. Fragen Sie mich nur aus, und Sie werden sehen, ob ich lüge oder nicht. Als wir jung waren, haben wir dies alles zusammen durchgemacht, und jetzt wohnen Sie in einem schönen Bungalow und ich soll in meinen alten Tagen auf der Landstraße sterben. Ist das billig?»

«Sie sind ein unverschämter Halunke!», sagte der General. «Wären Sie ein guter Soldat gewesen, so brauchten Sie jetzt nicht zu betteln. Keinen Pfennig bekommen Sie!»

«Halt, noch ein Wort, mein Herr!», rief der Bagabund, als der andere sich schon abwandte. «Ich war mit im Terada-Pass!»

Der General fuhr herum, als ob die Worte ein Pistolenschuß gewesen wären.

Ein Ventilationsrohr soll nämlich von den Canälen bis direct unter jede Flamme der Straßenlampen geführt werden. Hierdurch würde eine saugende Wirkung auf die Canäle und ein Ausströmen derselben veranlaßt, welches jedoch nicht die Luft verpestet, sondern in der Flamme verbrennt und diese heller macht.

**Vocal- und Provinzial-Nachrichten.**

**\* Festball der philharmonischen Gesellschaft.**

In den Faschingsjubiläum, der wieder jung und alt in seinen bunten Banden gefangen hält, klang ein ersterer Accord hinein. Es war ein Mahnruf, dem sich so leicht kein Herz verschloß, denn er erinnerte in diesen luftdurchglühnten Tagen alle fröhlichen Menschen daran, wie herrlich es wäre, mit dem Unangenehmen auch das Nützliche zu verbinden und einer edlen Sache nicht nur mit klingenden Worten, sondern auch mit thätendem Erze zu dienen, oder mit anderen Worten gesagt, zum Besten irgend eines humanitären Zweckes zu tanzen.

Die philharmonische Gesellschaft erfüllte selbstverständlich nur ein Gebot der Pflicht, indem sie sofort jenen im Werden begriffenen Fond ins Auge faßte, der den Gefühlen der Dankbarkeit gegen ihre ausgezeichneten Männer Ausdruck geben soll, die als Pioniere der göttlichen Tonkunst erst das richtige Verständnis für ihre Schönheiten heranzubilden, die trotz aller sich aufhärmenden Hindernisse das köstlichste Gut, die Liebe zur Kunst, treu bewahrt, diese Liebe mit Opferwilligkeit hegen und pflegten, so daß das Pflänzchen, das oft zu verdorren drohte, nun zu einem stolzen Baume herangewachsen ist, der jedem Wetter troßt. Der philharmonische Verein ist schon jetzt — und wird es in Zukunft immer sein — ein lebendiger Born, aus dem unaufhörlich schöpfen kann, der es versteht, in den hier gebotenen Kunstleistungen und in dem Umgange mit Freunden Genuß und Erholung zu finden.

In dem schönen Hause, das der Kunst eine prächtige Pflichtenstätte geschaffen, war nun ein glänzendes Ballfest zugunsten des Beherrenpensionsfonds in Aussicht genommen, das als würdiges Glied in der Reih' der bereits durchlebten und noch bestehenden Winterfestlichkeiten zugleich den Beweis erbringen sollte, wie fest der philharmonische Verein in der Bevölkerung wurzelt und wie viele Gönner und Freunde er zählt.

Es bildete sich aus Mitgliedern der Gesellschaft ein Comité, durch je zwei Herren aus dem Officierscorps der hier garnisonierenden Regimenter unterstützt, das die umfassendsten Vorbereitungen für diesen Abend getroffen hatte, um dem Feste einen ehrenden Erfolg in gesellschaftlicher wie finanzieller Beziehung zu sichern. In bekannter hochherziger Weise förderte die hochgeborene Frau Baronin Hein, geborene Gräfin Apraxin, das Unternehmen, indem sie das Protectorat desselben übernahm; ihrer Einladung folgten in lebenswürdiger Weise Damen aus den ersten Kreisen der Gesellschaft, die als Patronessen sich bereitwillig in den Dienst der guten Sache stellten und unermüdet mächtig zum Gelingen des Festes beitrugen.

Die einfache, aber höchst geschmackvolle Ausschmückung des eleganten, stilvollen Ballsaals besorgten mit bewährter

«Was — was sagen Sie?» stammelte der General.

«Ich bin mit im Terada-Pass gewesen, mein Herr, und ich habe dort einen Mann mit Namen Ghoolab Schah gekannt!»

Diese letzten Worte zischte er mit gedämpfter Stimme, und ein höhnisches Grinsen breitete sich über sein Gesicht aus.

Die Wirkung dieser Worte auf den General war eine ganz außerordentliche. Er stolperte vom Gitter zurück und sein gelbes Gesicht färbte sich aschgrau. Eine Zeitlang war er zu aufgereggt, um zu sprechen. Endlich stieß er hervor:

«Ghoolab Schah! . . . Wer sind Sie, daß Sie Ghoolab Schah kennen?»

«Sehen Sie mich doch einmal genauer an!», antwortete der Landstreicher. «Ihre Augen sind nicht mehr so scharf, wie vor zwanzig Jahren!»

Der General warf einen langen, prüfenden Blick auf den ungewaschenen Wanderer vor ihm.

«Gott sei bei uns!» rief er dann. «Das ist ja Corporal Rufus Smith!»

«Endlich haben Sie es errathen!», sagte der andere, vor sich hinsachend. «Das hat lange gedauert, bis Sie mich erkannten. Vor allen Dingen schließen Sie jetzt einmal das Thor auf. Ich mag mich nicht gerne durch ein Gitter hindurch unterhalten. Es erinnert mich immer zu sehr an die Zehn-Minuten-Besuche im Zellengefängnis!»

Der General, auf dessen Antlitz noch die Spuren seiner Aufregung deutlich sichtbar waren, schob die Kniegel mit seinem nervösen, zitternden Fingern zurück. Es kam mir vor, als ob ihm bei seinem Zusammenstreffen mit Corporal Rufus Smith ein Stein vom Herzen gefallen sei, und doch zeigte sein Benehmen, daß er dessen Anwesenheit durchaus nicht mit ungemischten Gefühlen betrachtete.

Künstlerhand die Herren Wettach, Wesel und Nebensführer. Die Decoration bestand vorwiegend aus Farnen, exotischen Pflanzen und anderen grünen Gewächsen. Den Hauptschmuck des Saales bildete die Estrade, die sich unter den allegorischen Figuren der Tonkunst befand. In einer Palmengruppe erhob sich ein aus gelbem Damast drapierter Baldachin, den Boden der Estrade bedeckte ein prachtvoller Gobelin, die Nischen des Saales waren mit Palmen verkleidet, und geschmackvolle Pflanzenarrangements boten einen sehenswerten Anblick. Links von der Eingangspforte war die Ballmusik, die eine Abtheilung des 27. Infanterie-Regiments in vortrefflicher Weise besorgte, aufgestellt.

Vor der Eingangspforte bildeten die Herren vom Comité, u. a. Obmann Samassa, Schriftführer Dr. Ambrosic, Coffer Janesch, die Mitglieder von Nickerl, Dr. Mahr, Arthur Mahr, Spalier, und begrüßten in zuvorkommendster Weise die Gäste, die sich rasch in großer Zahl einfanden, so daß den Saal, wo Herr Regierungsrath Dr. Reesbacher als Ehrenpräsident die Honveurs machte, schon vor 9 Uhr eine glänzende Gesellschaft füllte. Der Liebreiz der jungen Damen, die Schönheit der Frauen, die Präzision und die Bornehmtheit der Toiletten, der bunte Wechsel zwischen Uniformen und Frack boten ein berückendes Bild.

Das Fest zeichneten durch ihre Gegenwart zahlreiche Honoratioren und Würdenträger aus. Es waren erschienen die Herren: Landespräsident Baron Hein, Landeshauptmann Detela, Landeshauptmannstellvertreter Graf Erwin Auerberg, Landesgerichtspräsident Rodewar v. Rondeheim, Finanzdirector Hofrath Plachky, Auslandsprocurator Hofrath Dr. Radic, die Landesauschussmitglieder Dr. Schaffer und Dr. Tawdar, Bürgermeister Ivan Fribar, Kämmerer Graf Attems, Sparcasspräsident Budmann, Regierungsrath v. Küling u. a.; von militärischen Würdenträgern die Herren: Oberst v. Rietische, Oberst Riebl, Oberlieutenant v. Altmann, Oberlieutenant v. Pollak, Major Savric, Generalstabshauptmann Prozny und zahlreiche Officiere der hier garnisonierenden Infanterie und Landwehr.

Um 1/4 10 Uhr erfolgte unter den Klängen der Musik der Einzug der Patronessen, von denen erschienen waren: Freiin Rosalie Codelli in Stellvertretung der Frau Baronin Hein, am Arme geführt von Herrn Max Samassa, Gräfin Attems geführt von Grafen Chorinsky, Gräfin Auerberg geführt von Grafen Attems, Frau Wambler geführt von Herrn Dr. Mahr, Frau A. Kosler geführt von Herrn von Nickerl, Frau R. Budmann geführt von Herrn Arthur Mahr, Frau Samassa geführt von Herrn Wettach, Baronin Testa geführt vom Herrn Oberlieutenant Siemert, Frau Hilb Tönnies geführt von Herrn Hauptmann Reindl, Frau Rita Tönnies geführt von Herrn Oberlieutenant Kleinschel und Frau Wettach geführt von Herrn Oberlieutenant Petermann.

Freiin Codelli nahm unter dem Baldachin, die Patronessen zu beiden Seiten desselben auf der Estrade Platz und es entwickelte sich ein lebhafter Cercle, der bis zum Beginn der Polonaise, mit der die Patronessen den

«Ich habe mich oft gefragt, Corporal», sagte er, während er das Thor öffnete, «ob Sie todt oder lebendig seien. Ich habe gar nicht mehr gehofft, Sie noch einmal wiederzusehen. Wie ist's Ihnen denn in all diesen Jahren ergangen?»

«Wie's mir ergangen ist?» antwortete der Corporal grob. «Meistentheils bin ich besoffen gewesen. Sowie ich meine Pension erhalte, lege ich das Geld in Schnaps an und so lange, wie der aushält, habe ich etwas Ruhe. Wenn's alle ist, verlege ich mich aufs Fechten; theilweise um Geld zum Sausen zu erbetteln, theilweise um Sie zu suchen.»

«Sie werden entschuldigen, daß wir uns über Privatangelegenheiten unterhalten, West», sagte der General, sich nach mir umsehend, denn ich wollte gerade fortgehen. «Verweilen Sie noch ein wenig. Sie wissen sowieso schon etwas von dieser Geschichte, und es ist sehr gut möglich, daß Sie sich eines Tages mit uns in einem Neze befinden.»

Corporal Rufus Smith starrte mich mit offenem Munde an.

«Manu? sagte er. «Wie kommt denn der dazu?»

«Freiwillig, ganz freiwillig!», erklärte der General eilig, mit halblauter Stimme. «Er ist ein Nachbar von mir und hat sich erbotten, uns zu helfen, wenn es nöthig sein sollte.»

Diese Erklärung schien die Ueberraschung des herkulischen Corporals noch zu vergrößern.

«Soll mich doch der — —!» rief er bewundernd aus. «Wer hat je so was gehört!»

«Und da Sie mich jetzt gefunden haben, Corporal Smith», sagte der General, «was wünschen Sie von mir?»

«Alles und jedes: ein Dach über meinem Haupte, Kleidung und Essen und vor allen Dingen Schnaps.»

(Fortsetzung folgt.)

Ball eröffneten, währte. Die große Pracht der Toiletten der Patronessen, bei der alle Combinationen der neuesten Mode in vornehmster und geschmackvollster Weise in dem blendend hell erleuchteten Saale zur überraschendsten Geltung kamen, fand allgemeine Bewunderung.

In ausdauerndster Weise wurde nun dem Tanzvergnügen gehuldigt; die anmutigen Paare flogen im schnellen Reigen dahin, oder bewegten sich in den von den Tanzarranguren mit geschmackvoller Erfindung angeordneten Figuren der Quadrillen, bei denen wir gegen 100 Paare zählten. Etwas beengt wurde die Tanzreue anfänglich durch die überaus stattliche Herreninsel, die sich dann später in die Nebenräume vertheilte.

Die sehr zierlich ausgeführte Tanzordnung zeigte auf der Titelfeite eine künstlerisch von Herrn Wettach ausgeführte Randzeichnung.

Für das glänzende Fest, das ein bedeutendes Ereignis der Ballsaison bildet, waren alle Arrangements bis in die kleinsten Details getroffen; auch für das leibliche Wohl der Gäste war in den Nebencalitäten ausreichend vorgesorgt und die Führung des Buffets und der Conditorei bewährten Kräften anvertraut worden.

Dass die vielen Mühen und Arbeiten, denen sich die Mitglieder des Comité's so selbstlos unterzogen, wobei sie auch von den Herren Karinger und Fischer als Cassiere unterstützt wurden, in dem großen Erfolge ihren schönsten Lohn fanden, dass auch das Publicum durch den ungemein zahlreichen Besuch das edle Unternehmen kräftigst förderte, wird gewiss jeden Freund der philharmonischen Geseilschaft mit aufrichtiger Freude erfüllen. J.

(S o f n a c h r i c h t.) Ihre k. und k. Hoheit Frau Kronprinzessin-Witwe ist heute früh mit Höchstihrer Tochter in Laibach eingetroffen und hat nach einem Aufenthalte von fünf Minuten die Reise nach Abbazia fortgesetzt. Höchstieselbe lehnte jeden Empfang gnädigst dankend ab.

(Krainischer Landtag.) Die Tagesordnung der VIII. Sitzung des krainischen Landtags am 17. Februar lautet: Begründung des selbständigen Antrags des Herrn Abg. Dr. Mojaron, betreffend die Errichtung von Gemeinde-Vermittlungsämtern. Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss des Landesanklehnsfonds für das Jahr 1895 und den Voranschlag für das Jahr 1897. Mündlicher Bericht des Finanzausschusses, betreffend die Abschreibung der aus dem bestandenen krainischen Grundbesitzungs-fond in der Zeitperiode seit 1857 bis Ende 1882 für Rechnung der Parteien vorschussweise bezahlten uneinbringlichen Reisekosten. Mündlicher Bericht des Finanzausschusses über den Rechnungsabschluss pro 1895 und den Voranschlag pro 1897 des Garantiefonds der Unterkrainterrbahnen. Mündliche Berichte des Finanzausschusses über Petitionen.

(S o l l.) Im Einvernehmen mit den beteiligten ungar. Ministerien hat das k. k. Finanzministerium gestattet, dass auch neue (ungebrauchte), der Länge nach entzweigeschnittene Korkefässer zur Nebenveredelung unter den in der Verordnung vom 27. Juni 1894, Nr. 8. Bl. Nr. 160, enthaltenen Bedingungen nach Tarifnummer 95 a zollfrei abgefertigt werden dürfen.

(Zur Krankenkombewegung.) Im hiesigen Landes-Krankenhaus wurden im abgelaufenen Monate 300 männliche und 211 weibliche, zusammen 511 Kranke aufgenommen und darin mit den vom Vorjahre Verbliebenen 776 Kranke behandelt. Von denselben wurden 261 geheilt, 107 gebessert und 34 transeriert, 23 mussten als unheilbar entlassen werden und 22 — 16 männliche und 6 weibliche — sind gestorben. Der Krankenstand belief sich somit zu Beginn dieses Monats noch auf 329 Personen, und zwar 181 männliche und 148 weibliche.

(Todesfall.) Am 8. d. M. verschied in Mötling Herr Ferdinand Salkoer, Vorsteher der Stadtgemeinde Mötling, Districtsarzt a. D. und Director der ersten Unterkrainterr Vorstufschaffe. An dem Leichenbegängnisse, welches am 10. d. M. stattfand, beteiligten sich der Herr Leiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft und der Herr k. k. Bezirksrichter aus Tschernembl, sämtliche Mötlinger Staatsbeamten, die Deputationen mehrerer Gemeinden, darunter der Stadtgemeinde Tschernembl, die Behreischast und die Vereine, sowie eine große Menge von Leidtragenden aus allen Kreisen der Bevölkerung von nah und fern. Die Leichenfeier, welche mit einer vom Gemeindevorsteher Stellvertreter Herrn Jutraš gehaltenen Grabrede ihren Abschluss fand, legte ein beabtes Zeugnis dafür ab, wie sehr der Verewigte beliebt und geachtet war.

(Schweine-Einsuhr.) Die k. k. Statthalterei in Triest hat mit der Kundmachung vom 4ten Februar 1897, B. 2532, wegen des erheblichen Rückgangs der Schweinepest in Krain das Einfuhrverbot für lebende Schweine aus Krain in das Küstenland nur mehr auf die politischen Bezirke Rudolfswert und Tschernembl eingeschränkt.

(Gemeindevorstands-Wahlen.) Bei der am 1. Februar vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes in Sagor wurden Michael Worscher, Gewerks- und Sanitäts-Districtsarzt in Sagor zum Gemeindevorsteher; Robert Träsch, Werkdirector; Ferdinand Schüller,

Vergingenieur; Martin Bukovec, Realitätenbesitzer und Richard Michelič, Kaufmann, alle in Lößlitz-Sagor, zu Gemeinderäthen gewählt. — Bei der am 26. Jänner durchgeführten Neuwahl der Gemeindevorsteherung in Wailtsch wurden die Besizer, u. z. Andreas Medesnu aus Wailtsch zum Gemeindevorsteher, Josef Baric, Franz Sojer und Franz Novak, alle aus Wailtsch, zu Gemeinderäthen gewählt.

— Bei der am 1. Februar stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes in Fraftje wurden gewählt: Als Gemeindevorsteher Franz Strupi, Grundbesitzer in Cirčić, und als Gemeinderäthe Matthäus Mraf, Grundbesitzer in Fraftje, und Johann Novak, Grundbesitzer in Prebadevo.

— Bei der am 3. Februar vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Soderschitz wurden Georg Drobnic in Soderschitz zum Gemeindevorsteher, Primus Marsic in Jelovic, Mathias Camp in Jamoftec, Franz Marsic in Globelje, Alex. Droz in Globelje, Jakob Lavrencic in Soderschitz, Mathias Gruden in Winiz, Primus Paliz in Jamoftec und Josef Rozina in Jamoftec zu Gemeinderäthen gewählt.

(Aus dem Polizeirapporte.) Vom 12. auf den 13. d. M. wurden dreizehn Verhaftungen vorgenommen, und zwar drei wegen Vaciens, sechs wegen nächtlicher Ruhestörung und vier wegen Bettelns. In der Nacht vom 13. auf den 14. d. M. wurden mehrere Firmentafeln entfernt und der Briefkasten in der Trieststraße zu entfernen versucht und hiebei beschädigt. — Vom 14. auf den 15. d. M. wurden acht Verhaftungen vorgenommen, und zwar drei wegen Vaciens, eine wegen Uebertretung des Betrugs, eine wegen Trunkenheit und drei wegen lieberlichen Lebenswandels.

(Diebstahl.) Gestern wurde in der Marienkirche einer Frau eine Geldbörse, enthaltend 2 fl. 26 kr. und einen Ducaten, gestohlen.

(Messerhelden.) Am 9. d. Mts. nach Mitternacht entstand zwischen mehreren, von einem Hochzeitseste heimkehrenden Wurschen aus der Gemeinde Patsch, polit. Bezirk Stein, ein Wortwechsel, wobei der Besizer Johann Johann Kobivsek von Gora dem Kaiserlichen Sohn Franz Sribar aus Poljane mit seinem Taschenmesser zwei tiefe, anscheinend lebensgefährliche Schnitte unter der rechten Brustseite und in die linke Hüftengegend beibrachte. Hievon wurde dem k. k. Bezirksgericht in Egg die Anzeige erstattet.

(Deutsches Theater.) Die gestrige Reprise der lustigen Wiener Poffe: «Der Wasgelkönig» wurde faszingsmäßig aufgeführt und war faszingsmäßig besucht. Heute wird die amüsante Poffe: «Der Heiratschwindler» gegeben. Mittwoch gastiert der in Laibach wohlaccreditierte Gesangscomiker Herr Julius Wittels.

Literarisches.

Man kann das Gute nicht oft genug loben und kommt immer wieder auf die «Romanwelt» zurück. Nach anderen interessanten und (was vielleicht noch wichtiger ist) gelungenen Versuchen, pflegt sie vorübergehend, abweichend von anderen Unterhaltungs-Zeitschriften, auch den historischen Roman, und zwar stellt sie zwei entgegengesetzte Stilarten nebeneinander: der Leser kann nach seinem Geschmade wählen. Zuerst kam eine überlieferte, wohlgeführte Stilart; Wilhelm Jensen schrieb einen Roman aus dem dreißigjährigen Kriege: romantisch, dunkelgefärbt, eine poetisch zurechtgemachte Sprache. Dieser Roman heißt «Der Nachbar»; er ist soeben zu Ende gegangen. Er wird abgelöst von einem neuen historischen Roman, der von dem jungen Autor Hans Land herrührt: realistisch, spürsinnig, voll sozialer Ausblicke; er heißt «Zwei Erlöser», und obwohl er im alten Rom spielt und einen der Slavenausstände zum Gegenstande hat, so merkt man doch schon aus den Anfangscapiteln, dass wir einen völlig modernen Roman vor uns haben, der aus einem historischen Spiegel Licht wirft auf die sozialen Kämpfe der Gegenwart und interessant zu werden verspricht. Natürlich kann eine Romanzeitschrift über historischen Darstellungen und sozialen Kämpfen ihr eigenes Gebiet, die Kämpfe des menschlichen Herzens nicht vergessen, und gerade die «Romanwelt» hat sich ihren Namen dadurch gemacht, dass sie diese Kämpfe frei sich in ihrem Revier austoben ließ, ohne die Nenglichkeit und Bänglichkeit mancher anderer Zeitschriften, die aus Rücksichtnahme auf das innerlich unfreie Lesepublicum gerade das psychologisch Ineressante und poetisch Ergreifende zu verbannen pflegen. In diesem Quartal hat die «Romanwelt» einen Roman «Abeinlands-Töchter» gebracht, der sich nicht nur durch eine unerjchroene Psychologie der weiblichen Seele auszeichnete, sondern auch wieder einmal einen neuen Autor, E. Biebig, einführte, und zwar mit einem gewissen festen Plan, der diesen Autor mit einemmal in die Vorderreihe unserer Erzähler stellt. Auch dieser Roman geht nun zu Ende und ein neuer beginnt, der einen den Romanwelt-Lesern wohlbelannten Faden frans und kräftig weiterpinnt. Dieser Roman heißt «Einsamkeit» von A. Volk, und seine Heldin ist Frau Dora Peters, die pilante und trozige Dame, die vor einem Jahre in der Romanwelt ihre Bisitenkarte abgab. Uebrigens soll dem unvorbereiteten Leser die «Einsamkeit» auch ohne Kenntnis des früheren Romans «Dora Peters» verständlich sein. Neben dem Romane pflegt die «Romanwelt» die kurze, künstlerisch abgerundete Erzählung, die meist in einem Hefte abgeschlossen ist und die Lesedürfnisse solcher Leser, besonders Männer, befriedigen soll, die zum Lesen in Fortsetzungen keine Geduld haben. An solchen kleinen Kunstwerken bietet die Romanwelt manchmal wahre Perlen. Wir begegnen da Erzählern ersten Ranges, wie Heinrich Seidel, R. Stray, J. J. David, A. Brebenbrüder. Die Romanwelt hält sich auch in diesem Quartal auf der Höhe der Zeit, als charakttervollste, modern-literarische Unterhaltungszeitschrift und wird von ernsten Lesern mit Recht bevorzugt.

Ausweis über den Stand der Thiersuchen in Krain für die Zeit vom 3. bis 10. Februar 1897.

Es ist herrschend: die Maul- und Klauenseuche im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Adelsberg (1 H.), Famle 4 H.), Grafenbrunn (3 H.), Rofhana (9 H.), St. Michael (3 H.); im Bezirke

Gottschee in der Gemeinde Mäsel (15 H.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Adelschitz (8 H.), Mötling (20 H.), Ober (18 H.), Podzemelj (15 H.), Tanzberg (1 H.) und Weiniz (10 H.);

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Hinterberg (4 H.), Mäsel (2 H.); im Bezirke Laibach-Umgebung in den Gemeinden Jeschza (3 H.), St. Martin (4 H.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernik (1 H.), Hof (1 H.), St. Michael-Stopitsch (1 H.), Sagraz (3 H.), Seisenberg (2 H.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Gräble (1 H.), Perschdorf (1 H.), Podzemelj (14 H.); im Bezirke Gurtfeld in den Gemeinden St. Barthlmä (1 H.) und Sanct Cantian (1 H.).

Neueste Nachrichten.

Die Vorgänge auf Kreta.

(Original-Telegramme.)

Rom, 14. Februar. Die «Agenzia Stefani» meldet aus Kanea vom Heutigen: Das Gewehrfeuer in der Umgebung von Salepa hat in der Nacht aufgehört. Die türkischen Truppen besetzten die von den Christen gestern innegehabten Hügel von Acrotiri mit Kanonen.

Paris, 12. Februar. Einer Meldung der Agence Havas aus Athen zufolge wurde gestern nachmittags ein Truppenkörper, bestehend aus einem Regiment Infanterie, einer Compagnie Sappeure und einer Batterie im Piräus unter begeisterten Kundgebungen einer großen Volksmenge eingeschifft. Der Kronprinz von Griechenland welcher die Truppen Revue passieren ließ, hielt eine Ansprache an dieselbe.

Paris, 14. Februar. Die Agence Havas meldet aus Athen: Einem noch unbestätigten Gerüchte zufolge hätten die Türken von Kanea in Erwägung, dass ein Widerstand unnütz wäre, die Commandanten der fremden Kriegsschiffe aufgefordert, Kanea zu besetzen. Die Commandanten erstatteten hievon ihren Regierungen Bericht.

London, 14. Februar. Reuters Office erfährt, dass zwischen den Mächten, welche in beständiger Fühlung miteinander stehen, vollständige Uebereinstimmung über die Nothwendigkeit herrscht, Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Griechenland zu verhindern. Die Pforte habe bisher keinen Entschluss bekanntgegeben, Truppen nach Kreta zu senden oder Maßregeln zu ergreifen, die zu Feindseligkeiten führen könnten.

Athen, 14. Februar. (Meldung der Agence Havas.) Die Gesandten der Mächte richteten warnende Vorstellungen an die griechische Regierung. Der russische Gesandte beteiligte sich mangels Instructionen nicht an diesem collectiven Schritte. Die Reservclassen 1893 und 1894 wurden unter die Waffen berufen; die Reservisten haben binnen 48 Stunden einzurücken. Prinz Georg empfing nach seiner Ankunft vor Kanea die Commandanten der fremden Schiffe, worauf er sich nach Milo zurückbegab. Der Kreuzer «Mianlis» zwang einen von Herakleion über Rhethymno nach Kanea fahrenden türkischen Transportdampfer zur Umkehr.

Athen, 14. Februar. (Meldung der «Agence Havas».) Der Minister des Aeußern erklärte auf die Vorstellungen der Vertreter der Mächte, dass die griechische Regierung sich der Lage bewusst sei und kein Bedenken trage, für die getroffenen Maßnahmen die ganze Verantwortung zu übernehmen. Ein griechischer Dampfer ist mit 1500 Flüchtlingen, welche auf Andrängen des Commandanten des Schiffes «Mianlis» und des griechischen und englischen Consuls Herakleion verlassen haben, in der letzten Nacht in Syra eingetroffen. Die griechischen Officiere, welche sich nach Kreta begeben hatten, wurden im letzten Momente zur Dienstleistung zurückberufen.

Kanea, 13. Februar. Die Christen haben um 4 Uhr die Vorbereitungen zum Angriff auf Kanea mit der Besetzung der naheliegenden Höhen begonnen. Zu Beginn des Geplänkels hat Berowitsch Pascha mit 30 Montenegrinern die Insel verlassen und sich an Bord eines russischen Kriegsschiffes begeben.

Telegramme.

Hamburg, 14. Februar. (Orig.-Tel.) Der «Hamburgische Correspondent» meldet aus Harburg, dass der englische Arbeiterführer Tom Mann daselbst eintraf und mit einem hervorragenden Leiter der letzten Hamburger Arbeiterbewegung eine längere Besprechung hatte, welche sich angeblich auf den demnächst stattfindenden internationalen Hafnarbeitercongress bezog.

Bukarest, 13. Februar. (Orig.-Tel.) [Kammer-sitzung.] In Beantwortung einer Interpellation des Deputierten Sepurescu über die Ereignisse auf Kreta erklärt Ministerpräsident Aurelian, nach den der Regierung zugekommenen Nachrichten erscheine die Gefahr eines Krieges durch das Einvernehmen der Mächte beseitigt, deren Bemühungen Rumänien als Element der Ordnung im Orient nach Maßgabe seiner Mittel secundieren werde.

Sofia, 14. Februar. (Orig.-Tel.) Wie die «Agence Balkanique» meldet, wurde die Session der Sobranje bis zum 15. Februar a. St. verlängert.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Ueber Land und Meer 1897, 6. Heft (8. Ausgabe) fl. 80. — Schöberlechner, Der Zufall im Straf- und Civilrechte, fl. 2.— — Grünwald, Elektrische Beleuchtungsanlagen, fl. 1.80. — Günz, Handbuch der landwirtschaftlichen Literatur, 1. Theil, fl. 1.80. — Kalbacher, Lehrbuch der landwirtschaftlichen Thierheilkunde, 2. Theil, fl. — 80 — Zubisch, Geschäfts-Correspondenz für Gärtner, 3. Aufl., fl. — 90. — Friedberg, Die Canones-Sammlungen zwischen Gratian und Bernhard von Pavia, fl. 7.20. — Tizza, Ungarische Agrarpolitik, fl. — 96. — Philippovich, Grundriss der politischen Oekonomie, 1. Band: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, 2. Aufl., fl. 5.64. — Vorräthig in Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Angekommene Freunde.

Hotel Elefant.

Am 11. Februar. Herzka, Weil, Freiburger, Polajetz, Krupa, Kiste, Wien. — Donesht, Ingenieur; Vollgruber, Kfm., Graz. — Dereani, Doctorsgattin, f. Sohn, Stein. — Lapaine, Private, Idria. — Mohar, Priester, Dragatsch. — Victor, Kfm., Heilbrunn.

Hotel Stadt Wien.

Am 12. Februar. Schöfing, Grabler, Jllf, Herzog, Kiste, Bozen. — Laurenti, Dechant, St. Martin b. Littai. — Woll, Kfm., Trisail. — Höfner, Reisender, Trieste. — Stern, Reisender, Winterberg. — Wolf, Reisender, Graz. — Lewy, Reichenbach, Herzog, Jllf, Schillberger, Kiste, Wien.

Hotel Lloyd.

Am 12. Februar. Saje, Pfarrer, Stanga. — Medven, Pfarrer, Heil. Berg. — Vidigar, Pfarrer, St. Georgen. — Jurca, Besizer, Gorenje. — Erebotnjak, Kfm., Predjama. — Jumer, Besizer, Belbes. — Himmel, Oberlehrer, Woch. Feistritz. — Hiralj, Reis., Brünn. — Großer, Reis., Wien. — Zirne, Gastwirt, Volkje. — Merhar, Besizerin; Merhar, Privatier, Unterdorf. — Drobnic, Bürgermeister, Sodra'chib. — Günther, Großgrundbesizer, Schloss Schönstein. — Dume, Großgrundbesizer, Schönstein. — Klinc, Kfm., Reifnitz. — Grünwald, Reis., Barcs. — Ludwig und Hugo Müller, Buchdrucker, Budapest.

Verstorbene.

Im Sichenhause.

Am 10. Februar. Antonia Bogataj, Einwohnerin, 67 J., Vitium cordis.

Im Civilspitale.

Am 8. Februar. Franz Carman, Webergelhilfe, 52 J., Tuberculose. Am 9. Februar. Thomas Kant, Arbeiter, 73 J., Marasmus. Am 10. Februar. Johann Gerbaj, Arbeiter, 44 J., Tubercul. pulm. — Andreas Minar, Arbeiter, 63 J., Ascites. — Katharina Groß, Einwohnerin, 63 J., Marasmus.

Lottoziehung vom 13. Februar.

Wing: 65 85 63 28 48
Triest: 35 57 30 66 23

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand auf 0° C. reductirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ausicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag und Sonntag 2.8° und 3.5°, beziehungsweise um 3.2° und 3.8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Dym-Januschowski Ritter von Wissebram.

Landestheater in Laibach.

81. Vorstellung. Im Abonnement. Ungerader Tag.

Montag den 15. Februar Der Heiratschwindler.

Posse mit Gesang in drei Acten von Bernhard Buchbinder. Musik von Max v. Weinzierl.

Anfang halb 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

82. Vorstellung. Außer Abonnement. Gerader Tag.

Mittwoch den 17. Februar

Gastspiel des jugendlichen Gesangskomikers und Tenorbuffos Herrn Julius Wittels vom k. k. Kartheater in Wien.

Novität!

Gebildete Menschen.

Komödie mit Gesang in vier Acten von Victor Leon.

Danksagung.

Tief ergriffen und außerstande, für die unzähligen Beweise der trostreichen Theilnahme anlässlich der Krankheit, des Ablebens und Leichenbegängnisses unseres unvergesslichen Gatten, resp. Vaters, des Herrn

Ferdinand Gallokar

Bürgermeisters der Stadt Mötting, Districtsarztes i. N., Directors der l. Untertrainer Vorschußcasse etc.

einzelnen zu danken, sprechen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank allen Theilnehmern von nah und fern aus. Insbesondere danken wir der löbl. Stadtvertretung, der l. Untertrainer Vorschußcasse in Mötting, und allen Fremden für die als letzte Liebesgabe gespendeten Kränze, der hochwürdigsten Geistlichkeit aus Mötting und Umgebung, den verehrten Herren Beamten der k. k. Bezirkshauptmannschaft und des k. k. Bezirksgerichts Tschernembl, des k. k. Bezirksgerichts und Steueramts Mötting, der löbl. Lehrerschaft, der k. k. Gendarmarie und Feuerweh, sowie allen Bekannten und erschiedenen Vertretern der nächstgelegenen Gemeinden für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und dem löbl. Gesangsvereine für den ergreifenden Grabgesang.

Die trauernde Familie.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten, so früh dahingegangenen Eltern

Georg und Anna Auer

fühlen wir uns verpflichtet, auf diesem Wege allen, ebenso für das ehrende, zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte, sowie für die vielen prachtvollen Kränze, unsern innigsten, tiefgefühlten Dank zum Ausdruck zu bringen. Insbesondere danken wir der löbl. k. k. priv. Röhrichtigen-Gesellschaft, dem löbl. kranischen Militär-Veteranen-Corps und dem verehrlichen Gesangsvereine «Staves» für den ergreifenden Grabgesang.

Das Requiem für die beiden Verstorbenen wird Donnerstag, den 18. Februar d. J., um 10 Uhr vormittags in der Kirche zu Maria Verkündigung celebriert werden.

Laibach, den 15. Februar 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Anlässlich des unjagbar schweren Verlustes, welchen wir erlitten haben, indem uns unser geliebtes hoffnungsvolles Töchterchen

Amalie

durch den Tod entrisen wurde, sind uns so vielfältige Beweise inniger Theilnahme an unserem tiefen Schmerze zutheil geworden, dass wir uns außerstande sehen, jedem einzelnen zu danken und uns begnügen müssen, allen, insbesondere den zahlreichen Spendern von Kränzen und besten Widmungen, den Fräulein Lehrerinnen, den Herren Dienstvorständen, Beamten, dem Maschinen- und Werkstätten-Peronale zc. zc. hierfür, sowie für die zahlreiche Theilnahme an dem letzten Gange unsern innigstgefühlten Dank auf diesem Wege auszusprechen.

Familie Soher.

Samarkand,\* 30. Decbr. 1896 (Russland, Asien).

Wohlgeboren Herrn Trnkóczy Apotheker in Laibach.

Sind so gütig, mir von Ihrem pharmaceutischen Erzeugnis (folgt der Auftrag) zu schicken, die mir in meinem Zustande ausgezeichnete Dienste machen. Beiliegend übersende ich Ihnen 8 Rubel. Bitte unter Adresse zu senden:

Herrn B. Bulla, Samarkand, Russland (Slavisches Magazin).

Bis Frühjahr werde ich in Samarkand bleiben. Die Sendung wird in 14-18 Tagen hierher einlangen. (396) 4 Mit Hochachtung

B. Bulla.

\* Samarkand ist die Hauptstadt des Gouvernements Sorafschan im russischen Generalgouvernement Turkestan (Central-Asien), grenzt an Buchara, Afghanistan, Ostindien und an das chinesische Reich. Die Stadt besteht aus der alten asiatischen und der russischen Stadt und zählt 36.000 Einwohner, darunter 6000 Mann russisches Militär, und ist ein wichtiger Handelsplatz. Während Briefe aus dem Innern Nordamerikas nach Laibach langsam in 12 Tagen gelangen, brauchte obiger Brief nach Laibach 14 Tage.

Course an der Wiener Börse vom 13. Februar 1897.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Large table of financial data including Staats-Anleihen, Handels-Papier, Bank-Actien, Grundentl.-Obligations, and others, with columns for Gold, Silber, and various exchange rates.